

Datum: 26.10.2009
 Medium: Süddeutsche Zeitung (SZ)
 Autor: Kratzer, Hans

© 2009 SZ – Vervielfältigung oder kommerzielle Nutzung ohne vorherige Rücksprache ist verboten.

Versetzung gefährdet

In Landshut tobt ein bizarrer Streit um die Platzierung einer Skulptur des Bildhauers Fritz Koenig

Von Hans Kratzer

Landshut – Am Telefon ist ein Mensch zu hören, dessen stockende Stimme verdächtig danach klingt, als sei er bitter enttäuscht. „Um Gottes Willen“, sagt der Bildhauer Fritz Koenig, „was da Mist gekarrt wird, das nimmt mich alles fürchterlich mit.“ So klagt der 85-jährige Künstler, der nicht versteht, warum ihm seine Heimatstadt Landshut das Leben so schwer macht.

Fritz Koenig ist der wohl berühmteste Landshuter überhaupt. Dass seine zwischen den Türmen des World Trade Centers platzierte Kugelkaryatide bei dem Terroranschlag vom 11. September 2001 wie durch ein Wunder fast heil geblieben ist, rief weltweit Staunen hervor. Seine Skulpturen sind über den ganzen Globus verteilt. In Landshut hat man ihm ein Museum gewidmet. Doch hat sich die Schar derer, die über Koenig lästern, in den vergangenen Wochen ausgeweitet. Der Miss-

Welche Privilegien darf eine Stadt wie Landshut einem Großkünstler einräumen?

mut entzündete sich an einer Geschichte, die auf den ersten Blick fast banal ammutet. Im Sommer hatte Koenig den Wunsch geäußert, seine gut sechs Meter hohe Skulptur Große Flora V., die er 1978 für den Pausenhof des Hans-Leinberger-Gymnasiums geschaffen hatte, aus Gründen der Raumwirkung um ein paar Meter zu versetzen. Schon kurz darauf war allerdings zu lesen, dass diese Aktion bis zu 100 000 Euro kosten könnte. „Frevel, Irrsinn, Wahnwitz“ – in den Leserbriefspalten der Lokalzeitungen schlug Koenig harsche Kritik entgegen. Und auch den Stadtrat traf der Zorn der Bürger, denn er hatte die kostspielige Versetzung der Skulptur genehmigt.

Die Stadt hat seit jeher keine Kosten und Mühen gescheut, um den Ansprüchen ihres großen Sohnes gerecht zu werden. In diesen Zeiten des knappen Geldes aber kommt selbst das künstlerfreundliche Landshut nicht um die Frage herum, welche Privilegien man einem Großkünstler noch zugestehen darf. Im Falle der Flora aber kam statt einer Antwort eine Posse heraus, in der vor allem der Stadtrat eine unglückliche Rolle spielt.

Die FDP-Fraktion hatte die politische Sprengkraft der Flora-Versetzung schnell erkannt und getrommelt, es dürfe keine Lex Koenig geben, die Skulptur müsse stehen bleiben. Am Freitag beschäftigte sich der Stadtrat mit einem



Dringlichkeitsantrag der FDP. Und siehe da: Der Beschluss wurde gekippt, die Flora bleibt an Ort und Stelle. Es war eine der kuriossten Meinungsänderungen des Gremiums seit dem Krieg. Sie wäre zu vermeiden gewesen, hätten sich die Räte vor ihrem ursprünglichen Votum gründlicher informiert. Dann hätten sie zum Beispiel erfahren, dass sogar das Hans-Leinberger-Gymnasium selber gegen die Versetzung der Skulptur ist.

Bei dem Tohuwabohu geriet völlig aus dem Blick, warum Koenig die Flora versetzen will, die 1978 aus Kunst-am-Bau-Mitteln finanziert wurde und deshalb im Besitz der Stadt ist. Ursprünglich war die Skulptur in der Mitte des

Schulhofs platziert. Koenig sagt, es sei einer der schönsten Plätze gewesen, die er je gestaltet habe. Doch vor drei Jahren wurde eine Mensa dorthin gebaut, die Flora wurde an den Rand des Hofes verschoben – mit Koenigs Einverständnis. Als er aber sah, wie jämmerlich sie im Abseits steht, umgeben von Pflanzkübeln, Radlstandern und Fahnenstangen, bereitete er seine Zustimmung und wünschte die Rückversetzung auf den Hof. Die horrenden Kosten wären einem Sockel geschuldet gewesen, der allein 50 000 Euro verschlungen hätte. Diesen Teil der Kosten hätte die Stadt aber gar nicht zahlen müssen. Denn Koenig hatte 2008 für das Skulpturenmuseum 50 000 Euro aus dem



Einst stand die „Große Flora“ mitten auf dem Pausenhof eines Landshuter Gymnasiums, heute wird ihre Wirkung beeinträchtigt durch allerlei Grünzeug – findet zumindest ihr Schöpfer Fritz Koenig. Deshalb will er sie abermals versetzen lassen. Fotos: Sturm

Kulturfonds erhalten, die er jedoch nicht abrief. Die Regierung von Niederbayern erlaubte kurzerhand, dass das Geld für den Sockel verwendet werden dürfe. Nun wird die Summe wohl an den Staat zurückfließen.

Auch das von der Stadt erbaute Skulpturenmuseum belegt das Dilemma zwischen Stadt und Koenig. Denn anders als im Stiftungsvertrag vorgesehen, zeigt Koenig dort nur seine eigenen Werke und Sammlungen, andere Künstler lässt er nicht hinein. Der Stiftungsrat ließ Koenig stets gewähren. „Man reichte ihm den kleinen Finger“, sagt ein Beobachter, „und er nahm die ganze Hand.“ Man müsse sein Werk achten und würdigen, hört man allenthalben in der Stadt. Doch von Anfang an sei das Museum nichts anderes als ein öffentlich bezahlter privater Raum gewesen.

Zweifelloso wurde Koenig bisher mit Glacéhandschuhen angefasst. Markiert die Flora nun einen Wendepunkt? „Die Situation ist unbeschreiblich“, sagt Koenig. Er wirkt, als leide er körperlich mit seiner Flora mit. Jeder rede bei der Gestaltung des Platzes mit, nur mit ihm spreche niemand. „Am liebsten würde ich die Flora zurückkaufen“, sagt er. Für das Gymnasium, welches die Flora sogar in seinem Wappen trägt, ist das undenkbar: „Sie ist unser Symbol, sie zu verlieren, wäre extrem schmerzhaft“, sagt Schulleiter Peter Renoth.